

Anne VOGELPOHL, Frankfurt/M.

Zeitpioniere als Raumpioniere – Zur Relevanz von Zeitlichkeit in urbanen Quartieren

Summary

The pioneer-concept can be useful in socially and functionally dense areas, too, if everyday times are considered. Time-pioneers become space-pioneers by establishing new daily rhythms and localizing them in specific urban neighborhoods. In the neighborhoods Schanzenviertel (Hamburg) and Williamsburg (New York) spatial transformations are produced by time-pioneers who live a flexible everyday life. Using these cases as examples the new spatiality they create will be explained with regard to three processes: a) temporally flexible daily lives are spatially concentrated and result in a new centrality; b) the subjectively productive image of using de-standardized times changes also the neighborhoods' image and causes an increasing importance of spatial representations in general; c) the participation in rhythmized and localized social networks turns the neighborhoods into places of serendipity. The analysis concludes with a critical explanation of the time-pioneers' neighborhood effects and in an evaluative outline of a "space-time-pioneer"-concept.

Raumpionier – ein Ausdruck, der unmittelbar Assoziationen der Eroberung hervorruft: der Eroberung von unbewohnten Gebieten, mindestens von urbanen Branchen oder anderen nicht mehr angemessen genutzten Flächen, vielleicht aber sogar der Eroberung der Wildnis. Aktiviert wird die Metapher eines *leeren Raumes*. Wenn Räume als gesellschaftlich produziert verstanden werden, ist diese Metapher allerdings kaum haltbar. Auch wenn Räume nicht bebaut sind, können sie von einem Image, von Flächennutzungsplänen oder von anderen symbolischen Repräsentationen besetzt sein. Darüber hinaus geht mit der Sichtweise von Raum als gesellschaftlichem Produkt das Verständnis einher, Raum nicht als Zustand, sondern als ein Prozess im Wandel zu begreifen.¹ Was prägt aber den Wandel von Räumen? Und wie ist ein Wandel städtischer Räume denkbar, in denen sich ständig vielfältigste Prozesse überlagern? Wenn davon ausgegangen wird, dass bestimmte soziale Akteure einen Wandel von Räumen vorantreiben, kann der Begriff *Raumpionier* zur Beantwortung dieser Fragen einen Beitrag leisten. Die Pioniersperspektive fokussiert auf jene, die mit bisher raumprägenden Elementen auf eine

¹ Nicht zuletzt war der Geographentag 2009 in Wien, in dessen Rahmen dieser Beitrag entstanden ist, überschrieben mit: „Geographie für eine Welt im Wandel“.

veränderte Weise umgehen und damit einen Wandel anstoßen. Im Folgenden möchte ich die These verfolgen, dass Zeitpioniere auch Raumpioniere sind, weil Modifikationen in Bezug auf Zeitpunkte, Häufigkeit und Regelmäßigkeit alltäglicher Aktivitäten auch die Räume verändern, in denen sie stattfinden. In der Gegenüberstellung zweier Beispiele wird gezeigt, dass veränderte Alltagszeiten von nur einigen Personen die Raumverhältnisse eines gesamten Quartiers verändern können. In urbanen Quartieren sind Raumpioniere auch und vor allem Zeitpioniere.

Dieses zentrale Argument wird aus der qualitativ geführten Studie über Arbeitende in der Werbebranche sowie Kulturschaffende im Schanzenviertel (Hamburg) hergeleitet und mit Analysen aus dem Quartier Williamsburg (Brooklyn, New York) ergänzt. Damit wird Flexibilisierung als Veränderung alltäglicher Zeiten thematisiert, die sich auf städtische Quartiere auswirkt. Zunächst wird ein kurzer Überblick über Alltagszeiten im gesellschaftlichen Wandel (1) und eine Einführung in diese beiden Quartiere gegeben (2). Anschließend wird die These, dass Zeitpioniere auch räumliche Impulse anstoßen, empirisch geprüft, um zu zeigen, über welche Mechanismen Flexibilisierung sich auf Räume auswirkt (3). Drei Hauptmechanismen zeichnen sich dabei ab: Die vielfältigen Aktivitäten des flexibilisierten Alltags werden räumlich konzentriert, so dass die komplexen Zeitarrangements an spezifische Quartiere gebunden sind (3.1). Für Kreative und Kulturschaffende bringt die Nutzung entstandardisierter Zeiten auch Imagevorteile, weshalb die Szenen sich in solchen Quartieren konzentrieren, in denen an ein Image angeknüpft werden kann (3.2). Die Beteiligung an lokalisierten schwachen sozialen Beziehungen ist für viele der Zeitpioniere wichtig, so dass ihre Alltagszeiten kollektiviert werden und eine neue Zeitlichkeit des Quartiers bewirken (3.3). In diese Mechanismen gehen jeweils auch Einflüsse auf die Quartiere ein, die nicht nur auf die Pioniere bezogen sind. Das Resümee der räumlichen Impulse mündet daher in einen Ausblick auf allgemeine Auswirkungen auf die lokalen Sozialverhältnisse (4). Und schließlich wird ein verallgemeinerbares Konzept von *Raum-Zeit-Pionieren* skizziert und seine Anwendbarkeit diskutiert, die nicht nur Praktiken der Raumpioniere selbst, sondern auch ihre Auswirkungen berücksichtigt (5).

1 Wandel der Alltagszeiten im gesellschaftlichen Kontext

Menschen mit flexibilisiertem, entgrenztem Alltagsleben sind die Zeitpioniere, die im Vordergrund der vorliegenden Analyse stehen. Zunächst stellt sich die Frage nach der Aktualität und Relevanz von Flexibilisierung als Forschungsthema. Denn es ist kein ganz neues Thema: Eine Standardisierung des Alltags und Kritik daran waren bereits in den fordistisch geprägten 1960er Jahren ein gesellschaftliches Konfliktfeld. In diesem Zuge wurde Flexibilisierung als Moment der Emanzipation verstanden. Das Aufbrechen von starren Arbeitsrhythmen als Aspekt der Sozialkritik wird beispielsweise eng an neue Erfahrungen von Zeit und Raum geknüpft (vgl. BOLTANSKI u. CHIAPELLO 2006; LEFEBVRE 1977). Zudem haben sich seit Ende der 1970er Jahre postfordistische Strukturen soweit durchgesetzt, dass die flexible Spezialisierung der Produktion ein Kernmerkmal der Ökonomie geworden ist. Ein wesentlicher Bruch hat mit der ersten großen Krise im fordistischen Akkumulationsregime Anfang der 1970er Jahre stattgefunden (HARVEY 1990). Während

die emanzipatorischen Bewegungen allerdings davon ausgingen, dass neue Alltagsverhältnisse auch den Kapitalismus selbst überwinden könnten, muss rückblickend festgestellt werden, dass Flexibilisierung vielmehr für eine neue Form des Kapitalismus steht: „the emergence of more flexible modes of capitalist accumulation [etc.] appear more as shifts in surface appearance rather than as signs of the emergence of some entirely new postcapitalist or even postindustrial society“ (ebd., vii).

Die Kritik am standardisierten Alltagsleben und ökonomische Restrukturierungen haben dazu geführt, dass der Alltag vieler Menschen flexibler organisiert wird und werden muss. Da der Anteil dieser Personengruppe in der Gesamtbevölkerung bisher nur langsam zunimmt, können die Personen als *Zeitpioniere* angesprochen werden. Im Jahresgutachten des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (SdW 2008) wurde dargestellt, dass erst in den letzten zwei Jahrzehnten entstandardisierte Arbeitsverhältnisse drastisch zugenommen haben. Der Anteil der Arbeitnehmenden in einer Vollzeitbeschäftigung ging von 94% (1991) auf 66% (2007) zurück und die atypische Beschäftigung stieg von 18% (1991) auf 33% (2007) (SdW 2008, 433).

Der Wandel umfasst im Kern zwei Aspekte: zeitliche Flexibilisierung und übergreifende Formen der Entgrenzung. Zeitliche Flexibilisierung steht für die Individualisierung und variable Organisation von Alltagszeiten. In dem Zuge steigt die Bedeutung neuer Informations- und Kommunikationstechniken, so dass auch der Ort der Aktivitäten zunehmend variabel wird. Mögliche neue Freiheiten haben jedoch auch Kehrseiten: Die individualisierte Organisation der Zeiten und Räume alltäglicher Aktivitäten birgt Risiken und Unsicherheiten, die wiederum individuell getragen werden müssen. Darüber hinaus gibt es neue Disziplinierungsformen der physischen und mentalen Arbeitskraft durch Bildung, Training oder Mobilisierung von Emotionen durch Arbeitsethiken, Unternehmensloyalität, Stolz. Diese Momente sind nach HARVEY (1990, 147) die Kontrollmechanismen des flexiblen Akkumulationsregimes.

Das Entgrenzungskonzept ist neben den physischen Arrangements von Zeit und Raum auch auf das Verschwimmen vormals getrennter Lebensbereiche bezogen. Dieser Prozess kann sowohl bewusst forciert werden als auch durch diffuser werdende Tätigkeiten entstehen. In Bezug auf das Alltagsleben wirken drei Dimensionen von Entgrenzung, die aus Überschneidungen zwischen Arbeit und Privatleben resultieren:

a) zeitlich

Zeitpunkte und Regelmäßigkeit von Aktivitäten sind nicht mehr an starre gesellschaftliche Normen gekoppelt. Eine Ursache dieser Entwicklung ist, dass die Art der Aktivität nicht eindeutig einem Lebensbereich zugeordnet werden kann (Arbeit, soziales oder persönliches Leben), die Inhalte und Formen stattdessen variabel werden (VOß 1998). Wenn Arbeit dennoch das strukturierende Element bleibt, gibt ihre flexibilisierte Organisation die Strukturierung des gesamten Alltages vor;

b) räumlich

Aktivitäten sind zunehmend weniger an funktional dafür ausgerichtete Orte gebunden, so dass sich funktionale und räumliche Trennungen der Sphären Arbeit,

Wohnen und Freizeit auflösen. Räumliche Bindungen werden dabei zwar nicht geringer, sind allerdings an anderen Faktoren ausgerichtet (HÄUBERMANN et al. 2008, 175f);

c) subjektbezogen

In allen Lebensbereichen kommt Persönlichkeit als Einflussfaktor mehr zum Tragen. Der Sinn von Aktivitäten wird individuell festgelegt. Gerade in Bezug auf die Arbeitskraft bedeutet das, dass alle körperlichen, psychischen, kognitiven und emotionalen Potenziale für die Arbeit in Anspruch genommen werden – und damit alle Lebensbereiche verschwimmen (KRATZER u. SAUER 2005; HENNINGER u. PAPOUSCHEK 2005). Diese Herausforderungen versprechen Chancen für individuelle Autonomie und sind gleichzeitig mit Risiken verknüpft. Deshalb gibt es Personen, die die Chancen nutzen können, und Personen, die die Möglichkeiten nicht ausschöpfen können.

Zeitliche Flexibilisierung und Entgrenzung sind die wesentlichen Charakteristiken der Pioniere, deren Alltagsformen auf räumliche Bedingungen und Wirkungen hin untersucht werden. Der Begriff „Zeitpionier“ knüpft an eine Untersuchung über Arbeitnehmende an, die sich bewusst gegen eine Vollzeitbeschäftigung entschieden haben, um über mehr Zeit für andere Lebensbereiche verfügen zu können (HÖRNING et al. 1990). Ein zentrales Ergebnis der Studie ist, dass die Zeitpioniere aufgrund ihrer Einstellung, Zeit mehr Bedeutung zuzumessen als Geld und Karriere, ihre subjektiven Bedürfnisse ausleben können. Es wird die These verfolgt, dass flexible Arbeitszeit einen ganz neuen Lebensstil begründet, der auf einer nicht-ökonomischen Werteinstellung basiert. Kritiken an diesem Konzept gehen in erster Linie darauf ein, dass nicht das Außer-Ökonomische die relevante Wertverschiebung sei, sondern die individualistische, hedonistische Lebensweise, die soziale Beziehungen und soziale Verantwortung missachte (BAERISWYL 2000).

In der flexibilisierten Ökonomie verfolgen Zeitpioniere allerdings gerade die Strategie, die Zeit ökonomisch besser in Wert setzen zu können. Diese Strategie umfasst die individuelle Anpassung von Dauer und Arrangement alltäglicher Aktivitäten sowie Entgrenzungstendenzen, die – das ist der Kernpunkt in der integrativen Betrachtung von Zeit- als Raumpionieren – räumlich bedingt sind. Bestimmte Räume erleichtern den zeitpionierartigen Alltag und werden wiederum durch neue lokale Rhythmen selbst verändert. Wie die Organisation des flexiblen Alltags abläuft und welche Effekte sie auf städtische Quartiere hat, verdeutlichen die folgenden Befunde zu Zeitpionieren aus dem Hamburger Schanzenviertel und dem New Yorker Williamsburg. Zwei hervorstechende Typen flexibler Zeitpioniere werden zur Differenzierung der Effekte herangezogen: Professionelle Kreative aus der Werbebranche einerseits und Musiker_innen als Kulturschaffende andererseits. Aufgrund unterschiedlicher Bedeutung von schwachen Netzwerken, Szenezugehörigkeit und ökonomischer Prekarität verursachen diese zwei Gruppen unterschiedliche neue Quartierszeitlichkeiten und damit neue Quartiere.

2 Die Quartiere: Geschichte des Schanzenviertels und Williamsburgs

Für die Analyse von räumlichen Veränderungen, die von Pionieren getragen werden, bietet sich eine Quartiersperspektive² an. Diese maßstäbliche Betrachtungsebene geht über den Aktionsraum einzelner Individuen hinaus; gleichzeitig ist sie so spezifisch, dass für ihre Analyse politische oder planerische Faktoren der Raumentwicklung wie beispielsweise Imagewandel, Repräsentationspolitiken oder Planungsleitbilder herangezogen werden können. Für die Studie über die Bedeutung veränderter Zeitlichkeiten für Räume wurden zwei Quartiere ausgewählt, in denen eine Konzentration von Menschen mit flexiblem Alltag stattfindet. Hier lässt sich erkennen, wie Räume sich wandeln, wenn viele Personen neue Zeiten im Alltag realisieren.

Der gesamtstädtische Kontext in New York und Hamburg ist zwar sehr verschieden, das Schanzenviertel und Williamsburg sind in mancher Hinsicht jedoch sehr ähnlich: Beide Quartiere liegen zentrumsnah, wurden während der Industrialisierung durch Handwerksbetriebe geprägt, deren Wegzug bzw. Schließung Gebäude für neue Nutzungen hinterlassen haben (Abb. 1 u. Abb. 2). Bis in die 1980er Jahre bedeutete das allerdings den Verfall von Bausubstanz und Verarmung der Bevölkerung. In Hamburg war Suburbanisierung der Hauptgrund für die Vernachlässigung innerstädtischer Quartiere. New York hat dagegen aufgrund der

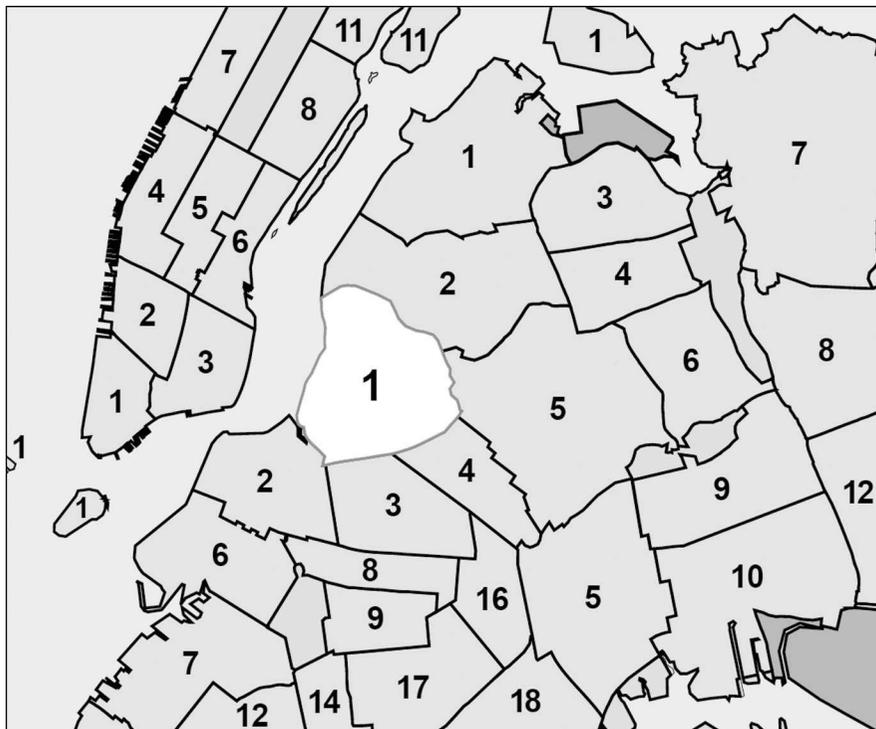


Abb. 1: Community District 1 in Brooklyn, New York: Greenpoint-Williamsburg.
Quelle: <http://www.nyc.gov/html/dcp/pdf/lucds/bk1profile.pdf#profile> (06.10.2009).

² Für eine Einführung in konzeptionelle und empirische Zugänge zu Quartieren s. SCHNUR 2008.



Abb. 2: Stadtteil Sternschanze im Bezirk Altona, Hamburg.
Quelle: Kartengrundlage IfL

Wirtschaftskrise in den 1970er Jahren fast eine Millionen Einwohner verloren (ABU-LUGHOD 1999; GREENBERG 2008). Im Schanzenviertel hat sich eine links-alternative Szene etabliert, die sich in den 1990er Jahren zunehmend mit einem stark studentischen und künstlerischen Milieu überschneidet. In der gleichen Zeit etablierte sich ein künstlerisches Milieu in Williamsburg, weil die Mieten in den klassischen Künstlervierteln East Village und Lower East Side stark anstiegen (vgl. Community District 3 in Manhattan, Abb. 1) und dieses Milieu zunehmend auf die andere Seite des East Rivers nach Williamsburg übersiedelte.

Zur Jahrtausendwende hatten sich im Schanzenviertel wie auch in Williamsburg viele Unternehmen aus Medien und Neuer Ökonomie niedergelassen (VOGELPOHL 2010; INDERGAARD 2009), die dann zusammen mit der Kunst- und Kulturszene als Zeitpioniere die Quartiere veränderten. Nach gut zehn Jahren lässt sich deshalb nicht nur feststellen, wie Zeitpioniere sich Räume aneignen, sondern auch, welche lokalen Folgen damit auf lange Sicht verbunden sind. Beide Quartiere boten einst

die Möglichkeit, neue – flexibilisierte – Alltage zu leben, und haben dieses Charakteristikum wieder verloren. Es zeigt sich, dass Veränderungen zunächst von einer kleinen Gruppe verursacht werden, die als Pioniere konzipiert werden können. Ihre Ansiedelung zieht weitere Prozesse nach sich: neue soziale Beziehungen, neue materielle Planungen, neue ökonomische und politische Bewertungen, neue Vorstellungen und Images. Vor allem das Schanzenviertel hat dabei eine besondere Rolle im Stadtmarketing und im Tourismus bekommen. Darüber hinaus lassen sich hier wie in Williamsburg Gentrifizierung, Orientierung auf hochpreisige Konsumartikel und zunehmend explizite Gruppendistinktionen als Konfliktfelder erkennen.

3 Was macht Zeitpioniere zu Raumpionieren?

Die gesellschaftlichen und räumlichen Rahmenbedingungen berücksichtigend reflektieren die folgenden drei thematischen Abschnitte, welche Mechanismen die Zeitpioniere zu Raumpionieren werden lassen. Die Erörterung nimmt sowohl die Ursachen und Ausdifferenzierungen des flexibilisierten, entgrenzten Alltags als auch die gekoppelten Quartiersbezüge in den Blick. Sie basiert auf den Ergebnissen qualitativer Interviews. In die Auswertung gehen für Hamburg Interviews mit sieben Musiker_innen und sechs Arbeitenden aus der Werbebranche ein, für New York sind es elf Musiker_innen und ebenfalls sechs Werber_innen. Das Vorgehen hat sich vor allem an der Methodik fokussierter Interviews orientiert (LAMNEK 2005). Die erwähnte Methode ist für Pionierforschung insofern hilfreich, da Neues und Auffälliges abgefragt werden kann, z.B. bewusste Entscheidungen oder lokal bemerkbare Hindernisse in Zeitabläufen. Die Fokussierung auf Werber_innen und Musiker_innen ist darin begründet, dass ihre zeitliche Alltagsorganisation nicht den starren fordistischen Zeitstandards entspricht und ihre Tätigkeiten dabei neue räumliche Verankerungen aufweisen.

3.1 Entstandardisiertes Arrangement alltäglicher Aktivitäten

Flexibilisierung als Tendenz zeitlicher Alltagsgestaltung verweist auf die Aufgabe, viele, auch regelmäßige Aktivitäten ständig neu koordinieren und deren Dauer und Arrangement individuell bestimmen zu müssen. In der Folge werden Wohn- und Arbeitsortentscheidungen anders getroffen und einzelne Quartiere in der Stadt werden zu Zentren der neuen Alltagsformen. Dies ist ein erster Mechanismus des Einflusses von Zeit auf Raum.

Die Interviews verdeutlichen zwei zeitliche Merkmale der Veränderung alltäglicher Aktivitäten: Gleichzeitigkeit und Kurzfristigkeit. Schwer voraussehbare Planungen und projektbezogenes Arbeiten münden darin, dass sich verschiedene Aufgaben gleichzeitig stellen. Dementsprechend wechselt auch die Aktivität selbst ständig zwischen arbeitsbezogenen Aufgaben, beruflichen, familiären und anderen sozialen Aktivitäten. Das impliziert einen veränderten Umgang mit Zeitarrangements sowie völlig neue Ansprüche an das direkte räumliche Umfeld, in dem dieser Alltag realisiert wird.

Das zentrale Stichwort hier ist Nähe – Nähe von verschiedenen Funktionen, kurze Wege zu den wichtigsten persönlichen wie beruflichen Kontaktpersonen und Nähe zu räumlich verorteten sozialen Netzwerken. Die Gewichtung von Nähe als

Faktor der Wohn- und Arbeitsortentscheidung variiert jedoch, insbesondere nach der Mischung der Aktivitäten und nach den räumlichen Gegebenheiten. Zwischen den Gruppen der Musiker_innen und Werber_innen sind die Unterschiede diesbezüglich größer als zwischen den Quartieren Schanzenviertel und Williamsburg. Vor allem für die professionellen Kreativen aus der Werbebranche ist das Kurzfristige an der kreativen Arbeit eng an die lokale Nachbarschaft gekoppelt. Kurzfristige Entscheidungen beinhalten zunächst den Aspekt, dass kreative Arbeit nicht immer gleichförmig abrufbar ist. Selbstgelegte Pausen, Wechsel der Aktivitäten und die Suche nach Neuinspiration wird von vielen der Interviewten betont. Das folgende Zitat fasst all diese Gesichtspunkte sehr illustrativ zusammen: „Arbeitszeit wird flexibel gehandhabt, Kreativität kann man eben nicht erzwingen und gelegentlich ist es einfach mal gut, rauszugehen und frische Luft zu schnappen und dann vielleicht mit neuen Ideen zurückzukommen an den Schreibtisch.“ (Werbetexter, 2005)

Kurzfristigkeit impliziert gerade für Selbständige und freiberuflich Arbeitende, dass stetig das nächste Projekt anvisiert wird und schnell auf neue Angebote eingegangen werden können muss. Deswegen wird von ihnen ein Umfeld gesucht, in dem Inspirationen für neue Projekte erwartet werden. Das ist oftmals der Fall, wenn sehr unterschiedliche soziale Gruppen aufeinander treffen. Anders als in einigen aktuellen Statements zur kreativen Stadt (z.B. IfK 2008), wo Vielfalt und Toleranz per se geschätzt und vorausgesetzt werden, machen die Gespräche mit den Werber_innen deutlich, dass in der Regel sehr bestimmte soziale Gruppierungen gemeint sind: insbesondere Künstlerkollektive, deren Ideen und Veranstaltungen als Inspiration verstanden werden. Professionelle Kooperationen und Kundenbeziehungen werden allerdings nicht auf diese Weise geknüpft.

Die Suche nach einem inspirierenden, schnellen urbanen Umfeld ist eng mit dem grundsätzlichen Abwägen von neuen Freiheiten und neuen Risiken verbunden. Der permanente Wandel des städtischen Umfelds führt dazu, dass andere Aktivitäten, wie z.B. Auszeiten oder private Verabredungen, die im Prinzip durch die Flexibilität möglich wären, kaum realisiert werden können. Um diese möglichst weit vereinbar zu halten, müssen die individuellen Alltagszeiten sehr gut mit den Zeiten des professionellen sowie des unmittelbaren Umfeldes im Quartier abgestimmt werden. Ein Grafiker aus Williamsburg beschreibt sich selbst in der Suche nach der Möglichkeit, trotz der Abhängigkeit von externen Impulsen die Alltagszeiten selbst zu bestimmen, als „good manager of my time“: „You’re working and have to be around when the people of your world are around. ... New York is great because you never know what’s gonna come around the corner. It changes daily. Which is cool but then that doesn’t allow you to time something you really like. ... Dialing your rhythm with the city and with your work and what the comfortable pace is for you, you have to tab into that and understand that really well. I am a really good multi-tasker, I am a really good manager of my time.“ (Grafiker, 2009)

Der Versuch, den eigenen zeitlichen Rhythmus möglichst selbstbestimmt zu organisieren, wird effektiv häufig als Stress empfunden und kann nur in einem sehr engen Rahmen stattfinden. Dieser Rahmen ist doppelt raumbezogen: Zunächst gibt das lokale Umfeld Zeitstrukturen vor, an denen Einzelne sich orientieren müssen. Ursachen wären nach der klassischen Zeitgeographie die Einschränkungen („constraints“) durch physische Begrenzungen des Raumes und des Körpers, durch

soziale Einbettung der Handlungen sowie durch rechtliche und wertbedingte Regelungen (HÄGERSTRAND 1970). Auf die Werbebranche übertragen bedeutet das, dass Kernarbeitszeiten eingehalten werden, gleichzeitig aber auch versucht wird, an den Ereignissen im Quartier teilzuhaben. Die Realisierung flexibler Zeiten ist deswegen in bestimmten Räumen leichter, so dass der zweite räumliche Bezug nicht einschränkend, sondern ermöglichend wirkt (OBENBRÜGGE et al. 2009). Hierzu gehören Quartiere, in denen viele Veranstaltungen stattfinden, die auf engem Raum unterschiedliche funktionale Nutzungen bieten und in denen destandardisierte Alltagszeiten akzeptiert sind, so dass der Grad der Selbstbestimmung über die Alltagsorganisation relativ hoch sein kann.

Wenn flexible Zeitabläufe nun für mehr Menschen eine Rolle im alltäglichen Leben spielen, verändern sich die allgemeinen Zeitabläufe im Quartier stark. Die Arbeitszeiten in der Werbebranche liegen zwar immer noch hauptsächlich tagsüber, beginnen jedoch zwischen 9 und 10 Uhr am Vormittag und enden frühestens um 18 Uhr, oftmals sehr viel später. Außerdem ist das Arbeiten am Wochenende üblich. Folglich sind in den Quartieren weiterhin Hauptaktivitätszeiten erkennbar; sie sind zeitlich lediglich leicht verschoben, heben sich aber auch nicht mehr so stark in dem durchgehend angehobenen Aktivitätsniveau im öffentlichen Raum des Quartiers ab. Besprechungen, Besorgungen und kleine Pausen außer Haus sind über den ganzen Tag verteilt, so dass der Unterschied zwischen Hauptaktivitäts- und Ruhezeiten abnimmt. Die langsame Nivellierung des Aktivitätsniveaus macht das Quartier zu einer multiplen Schnittstelle von Aktivitäten und Lebensbereichen. Das lässt es für einige Nutzende als Inspirationsquelle erscheinen – sei es nur in der räumlichen Imagination von dem Quartier, sei es als tatsächliche Projektionsfläche neuer Ideen.

3.2 Neues Image: „Quartiere der Nacht“

Der zweite Einflussmechanismus von Zeitpionieren auf Räume knüpft bereits an die Verschiebung tageszeitlicher Rhythmen an. Er setzt sich aus dem Wandel von Quartiersvorstellungen und dem Bedeutungsanstieg von zielgruppenspezifischen Repräsentationen im allgemeinen Stadtmarketing zusammen. Denn entstandardisierte Zeiten schaffen nicht nur neue räumliche Nutzungsmuster, sondern begründen auch Symboliken, Erinnerungen und Repräsentationen. Die physisch-zeitlichen Veränderungen lokal gebundener Rhythmen ziehen damit neue Erwartungen der lokalen Nutzenden sowie veränderte Repräsentationen in Form von gezielt produzierten Images nach sich.

Ein auf Besucher_innen und potenziell hinzuziehende Wohnbevölkerung ausgeichtetes Image ist vor allem für das Schanzenviertel von Bedeutung. Das Quartier hat inzwischen einen wichtigen Platz im Stadtmarketing Hamburgs eingenommen. Obwohl es bis Anfang 2008 kein offizieller Stadtteil war, wurde das Schanzenviertel seit 2001 in Stadtteilstatistiken als *Quartier* neben den eigentlichen Stadtteilprofilen vorgestellt. Schließlich wurde es zu einem Stadtteil erklärt, der zusammen mit der HafenCity als die *neuen Stadtteile* im Selbstmarketing der Stadt präsentiert werden. Williamsburg hingegen steht nicht an erster Stelle New Yorker Stadtpäsentationen, denn New York wird insgesamt als die niemals schlafende Stadt präsentiert: der Satz „Living and playing in the City that never sleeps“ überschreibt

die offiziellen Interseiten der Stadt³. In Hamburg ist die Selbstdarstellung als 24/7-Stadt quartiersbezogener und z.B. mit dem Schanzenviertel verbunden. Auf der Internetseite www.hamburg.de wird das Quartier als andersartig präsentiert, bestehend aus kulturellem Leben und Eigenwilligkeiten der Gastronomie sowie entsprechender Kundschaft. Das Schanzenviertel steht in erster Linie für ein buntes Viertel, in dem man zu jeder Tages- und Nachtzeit ausgehen kann. Ähnliches gilt für das benachbarte Karoviertel, das oft in einem Zug mit dem Schanzenviertel genannt wird. Dieses habe eine „optimale Lage für Nachtschwärmer“, was als Zeichen für Individualismus und somit als Grund gedeutet wird, warum sich gerade hier Kreative und Werbeagenturen ansiedeln.⁴

Die Verknüpfung von Nachtleben und Kreativökonomie ist insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Hochkonjunktur von Bedeutung, die kreative Stadt zum Leitbild der Stadtentwicklung zu machen und zu planen. In Hamburg wurde von der zwischenzeitlich mitregierenden Grünen Alternativen Liste (GAL) sogar ein entsprechendes Leitbild „Kreative Stadt“⁵ entworfen, das durch ihre Regierungsbeteiligung zwischen 2008 und 2011 ein großes Gewicht bekommen hat. Die genannten Quartiersrepräsentationen können daher als Anzeichen gelesen werden, das Schanzenviertel verstärkt vermarkten zu wollen, um ein Klientel anzuziehen, das Wachstum und Urbanität verspricht. Den neuen Alltagsformen entsprechend spielt die permanente Aktivität im Allgemeinen und das Nachtleben im Speziellen eine herausragende Rolle für Veränderungen im Quartier. Repräsentationen des Raumes werden auf diese Weise gezielt für die Attraktion neuer Bevölkerung eingesetzt, weniger jedoch für das Zusammenleben im Quartier selbst. Die damit einhergehenden Konflikte mit Anwohnenden und deren möglichen Verdrängung werden vollständig ignoriert (s.u.).

Der in stadtpolitischen Repräsentationen betonte Individualismus korrespondiert mit Flexibilisierungstendenzen, die auf individualisierte Alltagszeiten verweisen, und scheint auf diese ausgerichtet zu sein. Für Kreative und Kulturschaffende verbinden sich ganz spezifische Vorstellungen und Erwartungen an Zeitgestaltungen. Zunächst wird ein Selbstbild als *Nachtaktive* produziert: „Die Kreativen neigen ja dazu Nachtmenschen zu sein. Das hat was Lebendiges, Tag und Nacht.“ (Werbetexter, 2005)

Um manchmal die Nacht zum Tag zu machen, suchen sowohl die Werber_innen als auch die Musiker_innen ein geeignetes Umfeld, das diesem lebendigen Bild der permanenten Aktivität und Inspiration entspricht. Besonders für die Musiker_innen stellt das Nachtleben einen wichtigen Teil ihrer Tätigkeit und ihres Selbstverständnisses dar: „I like to sleep in, stay out late. That’s part of it: touring, playing late, staying up at night, being exited about shows.“ (Musikerin, 2009)

Teilhabe ist also an nächtliche Aktivitäten gekoppelt, es erschwert allerdings die Vereinbarkeit mit Anforderungen aus anderen Lebensbereichen (z.B. Familie, Normalarbeit etc.). Die Interviews zeigen die Gebundenheit dieses Alltagskonzepts an spezifische Quartiere, die für ihr Nachtleben bekannt sind und dieses auch praktisch durch permanente Erreichbarkeit im öffentlichen Verkehr sowie Dichte

³ <http://www.nyc.gov/portal/site/nycgov/menuitem.78f09d1f955d3ae6a62fa24601c789a0/> (28.09.2009).

⁴ <http://www.hamburg.de/artikel/1,3327,JGdlbz0zJGI0ZW09Mzg3OTkwNiQ,,00.html> (05.09.2005).

⁵ <http://www.hamburg-kreativestadt.de> (12.10.2009).

von Veranstaltungsorten ermöglichen. Sie werden als *Chronotop⁶ der Nacht* empfunden, als ein Ort, der für eine besondere Zeitlichkeit steht. Die spezifische Quartierszeitlichkeit beruht jedoch auf der Wahrnehmung, dass Zeiten wie die Nacht gerade eine bestimmte Szene zusammenbringt. Wenn diese Exklusivität jedoch aufweicht, z.B. durch intensivierete Imagepolitiken, werden die Zeiten auch nicht mehr als verbindend empfunden. Dafür werden u.a. Stadtpolitiken verantwortlich gemacht: „Ich habe zwar immer irgendwie zugesehen, dass ich um den Dunstkreis Schanzenviertel eine Wohnung habe. ... Es gibt vielleicht auch Leute, die unbedingt im Schanzenviertel wohnen wollen, weil sie irgendwie dazugehören wollen. ... Freitagabend so zur Stoßzeit, da mache ich da auch einen Bogen drum. ... [Die Rote Flora] wird immer mehr eine Insel, sonst ist das ja so richtig schön aufgeräumt. Dann werden mal eben die Junks da weggeräumt.“ (Musiker, 2007)

Je stärker das Schanzenviertel jedoch als „irgendwie schräg“⁴⁷ repräsentiert wird, desto stärker wird es als „sauber“ empfunden: „*Sauber*, also dieses *sauber*, das passt, wenn so bestimmte alte Strukturen oder Läden, die dann dreckig, ein bisschen roher erscheinen oder politischer aktiver sind, dann verdrängt werden.“ (Musiker, 2008)

Repräsentiert als vielfältig und lebendig, empfunden als bereinigt und reduziert: Dieser Zusammenhang ist sowohl im Schanzenviertel als auch in Williamsburg präsent. Davon ausgehend lassen sich heute Quartiereffekte auf zwei Ebenen ablesen: Einerseits werden immer mehr Bars und Kneipen eröffnet, wodurch im Laufe der Zeit die Nutzungsvielfalt abnimmt und Privatisierungen zunehmen (dazu CHATTERTON u. HOLLANDS 2003; MELLOR 1997). Andererseits werden die Quartiere vorrangig als Ausgehviertel verstanden. Das hat den Effekt, dass durchgehend viele Besucher_innen und Tourist_innen die lokalen Gelegenheiten nutzen und insgesamt ein hohes Massenaufkommen entsteht, das stark gastronomie- und konsumorientiert ist. Diese Entwicklung – bekannt als ein Merkmal wachstumsorientierter Stadtpolitik, in der der Fokus lediglich auf potenzielle und nicht die aktuelle Bevölkerung gelegt wird – baut wesentlich auf der Anwesenheit von Zeitpionieren auf und verwandelt Veränderungen von individuellen Alltagsverhältnissen in neue Nutzungen und Images des gesamten Quartiers.

3.3 *Neue Kommunikationsformen: zeitlich und räumlich gebundene soziale Netzwerke*

Der dritte Mechanismus, der Zeitpioniere zu Raumpionieren macht, entsteht dann, wenn das Quartier zu einem etablierten Zentrum schwacher sozialer Netzwerke wird. Grundsätzlich entstehen schwache Netzwerke über wiederholte, aber nicht unbedingt intensive Kommunikationszusammenhänge. Auch wenn in der Forschung über schwache Beziehungen oftmals Zufälle als häufige Ursache der Beziehungen gesehen werden (GRANOVETTER 1973, 1371), ist ein gezieltes Suchen und Aufbauen schwacher sozialer Netzwerke zu beobachten. Das Besuchen bestimmter Veranstaltungen und Orte zu spezifischen Zeiten ist nicht selten darauf ausgerichtet, diese Zufälle herbeizuführen. Diese Erkenntnis ist nicht neu und wurde

⁶ Der Begriff geht auf Mikhail Bakhtin zurück, dazu CRANG 2008.

⁷ http://www.hamburg.de/artikel/1,3327,JGdlbz0zJGI0ZW09Mzg30Tg5MyQ_,00.html (01.09.2005).

gerade auch in Bezug auf sozioökonomische Transformationen, Kreativsektoren und Kulturveranstaltungen schon untersucht. Einige dieser Arbeiten heben die Produktivität schwacher Netzwerke für lokale Ökonomien hervor (z.B. GRABHER 2006; CARRASCO et al. 2008), andere betonen die Bedeutung der schwachen Beziehungen für die Abfederung sozialer und finanzieller Unsicherheiten (SCOTT 2008). Es gibt aber auch eine Reihe soziologischer und geographischer Arbeiten, die die Schwächung sozialer Beziehungen als Drohkulisse einer flexibilisierten Gesellschaft zeichnen und mit einer Schwächung des Charakters⁸ in Verbindung bringen (SENNETT 1998; PECK 2007).

Die genannten Arbeiten haben auch analysiert, wie Räume für Netzwerke genutzt werden. Weniger stark wird allerdings diskutiert, welche Auswirkungen Mechanismen der Freundschafts- und Bekanntschaftsnetzwerke auf Räume haben. Werden solche Vernetzungsformen als pionierbedingte Entwicklungen gelesen, zeigen sich verschiedene Effekte: in räumlicher Hinsicht werden Treffpunkte materiell und symbolisch aufgewertet, in zeitlicher Hinsicht werden spezifische Gelegenheiten wichtig, an denen sich die Konzentration vollzieht. Ein kurzer Hinweis auf die Wahrnehmung schwacher Beziehungen illustriert die Relevanz dieser Mechanismen: „Ich glaub, dass es so was gibt wie eine meinungsbildende Szene und dass es wichtig ist, dass man da aufgenommen wird. Gerade als neuer Künstler.“ (Musiker, 2008)

Die Einschätzung, dass *szeneninterne* Kommunikationsformen wichtig seien, resultiert in dem Versuch, über Anwesenheit an relevanten Orten Zugang und Kontakt zu Schlüsselakteuren und -medien aufnehmen zu können. Zwar wird nicht immer bestätigt, dass die entsprechenden Bekanntschaften beabsichtigt hergestellt wurden, sondern oftmals automatisch durch die Tätigkeit entstehen. Dennoch wird sehr deutlich betont, wie wichtig diese Bekanntschaften und Freundschaften sind. Das gilt in erster Linie für die Musiker_innen. In der professionellen Werbebranche entstehen dagegen Projekte und Kooperationen über formalisierte Ausschreibungen, Pitches und Anfragen. Die Orte, die für die Musiker_innen wichtig werden, sind in der Regel Konzerträume und Bars, weshalb Nachtaktivität unerlässlich für den Zugang zu schwachen Netzwerken ist. Die Wichtigkeit dieses Mechanismus wird in seiner deutlich übertriebenen Beschreibung sichtbar: „Ich glaube das waren bei mir 100% Nachtleben“ oder „C. geht seit Jahren vorsätzlich in die [Kneipe] Mutter, auch um da Connections zu machen.“ (beides Musiker, 2007/8)

Wichtig ist den Interviewten in diesem Prozess, über Regelmäßigkeit nicht nur bestimmte Personen kennen zu lernen, sondern auch eine schwer beschreibbare, aber immer wieder betonte Form der Authentizität zu beweisen. Durch die zeitlich und räumlich gebundenen Kommunikationskontexte entstehen die ersten Kontakte. Über regelmäßige Teilnahme werden diese dann intensiviert und enden gegebenenfalls in Kooperationen. Oder drastischer ausgedrückt: „Being seen in public is also an extension of career“ (MELLOR 1997, 59). Nicht die gesamte Karriere ist allerdings an die *Nacht im Quartier* gekoppelt. Dieser Moment ist in der Regel nur der Anstoß, um darauf kleinere und größere Projekte aufzubauen. Das Nachtleben selbst spielt demzufolge eine verbindende, aber nicht verstetigende Rolle.

⁸ Der englische Titel von Richard Sennetts Buch „Der flexible Mensch“ lautet „The Corrosion of Character“.

Schwache Verbindungen implizieren neben den nicht-formalisierten Kooperationsformen auch schnelle und häufige Wechsel der beteiligten Akteure. Zum Verständnis dieses Wechsels ist es inzwischen unerlässlich, nicht nur die zeitlich und räumlich gebundenen Kommunikationen als Grundlage zu verstehen, sondern auch die virtuellen. Schwache soziale Netzwerke sind ohne moderne Medien kaum mehr denkbar. Häufig wird in dem Zusammenhang die Frage gestellt, ob virtuelle Kommunikation die direkte ersetze oder gerade erst erzeuge. Dieser Dualismus von Ersatz oder Generierung von Kommunikation gibt jedoch keinen Aufschluss darüber, welche unterschiedlichen Funktionen das Internet bereitstellt. Wie sehr Ort und Zeitpunkt entkoppelt sind, hängt von bestimmten thematischen Kontexten und individuellen Fähigkeiten ab (SCHWANEN et al. 2008). Die Notwendigkeit, die Rolle der virtuellen Medien aufzuschlüsseln, verdeutlichen auch die Interviews. Zwar wird in keinem Interview gesagt, dass direkte Gespräche ersetzt werden könnten. Es wird aber die zentrale Bedeutung von E-Mails, Plattformen und insbesondere von Blogs für die Generierung und Verstetigung von Kommunikation betont. Blogs werden als wichtige Einflussgröße auf Meinungen eingeschätzt. Nach Ansicht vieler Musiker_innen gilt es daher, die Themen dort zu verfolgen und sich darin auch selbst zu positionieren bzw. positioniert zu werden. Die virtuellen Diskurse beeinflussen somit die Bewertung neuer Strömungen, dienen darüber hinaus aber auch als persönlicher Kommunikationsweg: „Wenn man sich im Blog trifft, das ist vergleichbar, wie wenn man sich in einem Plattenladen trifft oder einem Café.“ (Musiker, 2008)

Neue Medien werden vor allem von jenen als hilfreich erachtet, deren zeitliche und räumliche Flexibilität stärker eingeschränkt ist, z.B. von Eltern, die ihre Aktivitäten nicht frei und individualisiert koordinieren können. Die Simulation von persönlichen Diskussionen kann jedoch nur funktionieren, wenn diese gelegentlich wirklich stattfindet. Die Teilhabe auch an schwachen sozialen Netzwerken bleibt daher weiterhin an konkrete Zeiten und Räume gebunden.

Das Schanzenviertel und Williamsburg werden vor allem von den Kommunikationsgewohnheiten der Musiker_innen mit ihren zeitlichen Rhythmen als *Quartiere der Nacht* produziert. Die lokale Zeitlichkeit kennzeichnet die Quartiere als *Räume geplanter Zufälle*. Sie sind so das Ergebnis der individuellen und kollektiven Alltagsgestaltung, weil regelmäßige Anwesenheit Zugang zu den schwachen Beziehungen verschafft. Die schwachen Beziehungen reproduzieren sich wiederum durch spezifische Kommunikationsformen. Wenn eine steigende Anzahl von Personen, die einen extrem flexibilisierten Alltag leben und damit einen Typ des Zeitpioniers darstellen, darauf angewiesen sind, verändert die Zeitlichkeit die symbolische und soziale Ebene der Quartiere.

4 Zeitpioniere und Quartiersrhythmen

Zusammenfassend verbinden zwei zentrale Veränderungen der Quartiersrhythmen die herausgearbeiteten Zeit-Raum-Mechanismen: Einerseits wird das Aktivitätsniveau des Quartiers über den Tag hinweg intensiviert und nivelliert. Das hohe Niveau ist auf flexible Arbeits- und Alltagszeiten, Verschneidungen und damit ständiger Neu-Koordination von Lebensbereichen sowie auf kurzfristige Projekt-

orientierung im Alltag zurückzuführen. Typische Vertreter_innen eines solchen Alltagsentwurfes sind in wissensbasierten Branchen der Neuen Ökonomie wie z.B. der Werbebranche zu finden. Ihre langen und im Vergleich zu Bürozeiten anderer Branchen später am Tag beginnenden Arbeitszeiten sind ein Faktor für die intensivierte Aktivität im Quartier. Andererseits wird die Nacht zu einer Zeit, in der neue Formen sozialer Beziehungen gelebt werden. Dem *Quartier der Nacht* liegt die Ausdifferenzierung schwacher sozialer Beziehungen zugrunde. Das kann durch spezifische interne Kommunikationsformen erklärt werden, die sowohl zeitlich als auch räumlich fixiert sind. Die Suche nach schwachen Netzwerken, die an die Nacht gebunden sind, ist typisch unter Kulturschaffenden, wie z.B. in der Musikszene. Seitdem sich diese Gruppen in den vorgestellten Beispielquartieren konzentrieren, zeigen sich auch weiterreichende Effekte der neuen Quartiersrhythmiken, die sich von denen des handwerklichen Hinterhofgewerbes, das das Schanzenviertel ehemals sehr deutlich geprägt hat, bzw. von denen der Industrie, die die Rhythmen in Williamsburg bestimmt haben, stark unterscheiden. Die Veränderungen erreichten Ende der 1990er Jahre ihren Höhepunkt und zogen seitdem weitere Effekte nach sich. Daran knüpft sich die Frage: Stellt die Ansiedelung von Raumpionieren eine Ergänzung oder eine Verdrängung bisheriger räumlicher Bedingungen dar?

Die Zeitpioniere suchen in physisch-materieller Hinsicht Räume mit einer *Infrastruktur*, die sich durch einen guten Anschluss an den öffentlichen Personennahverkehr, lange Öffnungs- und Betriebszeiten der Einrichtungen sowie durch schnelle und durchgehende Erreichbarkeit ausweisen – was meistens durch eine zentrale Lage in der Stadt gewährleistet wird. Die Pioniere selbst verstärken dann die zeitliche Erreichbarkeit und Zugänglichkeit. Ihre Konzentration in den Quartieren lässt den Charakter eines *urbanen Dorfes* entstehen, das das Quartier zur Schnittstelle für zufällige Begegnungen sowie von funktionalen Nutzungen macht. Ein solcher Charakter wird sowohl symbolisch von einem *sense of place*⁹, der die subjektive Wahrnehmung fördert, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, als auch sozial von den relativ einfach zugänglichen *schwachen sozialen Netzwerken* getragen. Letztere vermitteln auf individueller Ebene zwischen Autonomie und Absicherung im Alltag. Es wird erwartet, dass die Unsicherheiten, die mit flexiblem Alltag einhergehen, durch die räumliche Konzentration von und damit den Zugang zu Aktivitäten eingegrenzt werden können.

Quartiere als urbane Dörfer sind also mit der Erwartung verknüpft, den Alltag insgesamt in größerem Maße selbst bestimmen zu können. Die flexible Quartiersrhythmik federt die Risiken der de-routinisierten und de-standardisierten Ökonomien ab. Die Organisation des Alltags bleibt aber trotzdem sozial und gesellschaftlich bedingt; nicht nur durch die Einbettung in politökonomische Makrostrukturen, sondern auch durch die Abhängigkeit von konkreten sozialen Beziehungen. Verstanden als urbane Dörfer zerfallen die Quartiere jedoch auch in einzelne Gruppierungen, die zwar unter sich Beziehungen pflegen, Beziehungen zu anderen allerdings erschweren. Erst die räumliche Konzentration und Vernetzung verursacht, dass bestimmte Personengruppen als Kollektive wahrgenommen werden, von

⁹ Der Begriff geht auf Yi-Fu TUAN (1978) zurück und verweist auf die Bedeutung eines sukzessive größer werdenden Wissens über Räume für die subjektive Verwurzelung an Orten.

denen dann wiederum Abgrenzungen gemacht werden. Insbesondere langjährige Anwohnende beklagen die parallele Entwicklung von unverbundenen Gruppierungen sowie den damit einhergehenden Bruch etablierter Kommunikationsformen untereinander und die zu beobachtende Ignoranz gegenüber den Bedürfnissen anderer Personen im Quartier (dazu VOGELPOHL 2010). Ein Effekt ignoranten Verhaltens in *Quartieren der Nacht* sind deswegen Konflikte um Lärm und Ruhezeiten. Solche Konflikte werden im *Selbstmarketing der Gesamtstadt* völlig ausgeblendet. Dort wird lediglich ein Bild der lebendigen Stadt übermittelt, das über die symbolische Produktion des Raumes eine wettbewerbsfähige Stadt erzeugen soll.

Die Gesamtheit dieser Mechanismen führte schließlich dazu, dass immer mehr Personen mit ähnlicher Alltagsgestaltung in das Schanzenviertel wie auch nach Williamsburg gezogen sind und weiterhin ziehen wollen. Inzwischen hat sich die neue Quartiersrhythmik durchgesetzt. Die Einzelnen wirken damit lokal nicht mehr als Zeitpioniere. Die Raumverhältnisse wurden aber durch sie auf zwei Weisen verändert: durch die Beziehungen der Pioniere untereinander und durch die Einflüsse auf weitere Menschen im Quartier. Die Musikszene und Kreativindustrie beeinflussen sich gegenseitig, da die Musikszene die nächtliche Aktivität im Quartier fördert und dieses wiederum für das Selbstbild der Werber_innen *andere Zeiten zu nutzen* verwertet werden kann. Die Dynamiken verstärken sich zunächst gegenseitig. Langfristig können allerdings bestimmte Gruppen dominant werden und die Synergien, die zeitweise im Quartier funktionierten dadurch behindern. Dominante Gruppen in den hier vorgestellten Quartieren sind zunächst professionelle Kreative wie Werber_innen, die Preissteigerungen der Mieten und Konsumwaren tragen können, und später Tourist_innen, die durch das Stadtmarketing verstärkt angezogen werden. Die fehlende soziale Synergie führt im Laufe der Zeit zu tatsächlichen Exklusionen von denen, die entweder ihren Alltag nicht auf den neuen Quartiersrhythmus einstellen können, unter Lärm und Dichte leiden oder den Mietentwicklungen nicht standhalten können, die aus dem zunehmenden Zuzugsinteresse resultieren. Um diesen sozialen Auswirkungen von Pionieren auf weitere Menschen im Quartier entgegenzuwirken, stellen sich in der Stadtentwicklung vor allem Aufgaben, die die physischen Bedingungen (verfügbare Wohnungen, Gewerberäume), Angebote an vielfältigen Arbeitsmöglichkeiten sowie Interaktionsmöglichkeiten unter den lokalen Gruppen betreffen, damit Zeitpioniere den vormals existierenden Raum nicht vollständig eliminieren, sondern vielmehr bereichern.

5 *Raum-Zeit-Pionier* als Konzept

Wenn räumliche Prozesse von einer Reihe von Individuen bzw. einer Gruppe getragen werden, die völlig neue Formen räumlicher Praktiken umsetzen, können diese Personen als Raumpioniere bezeichnet werden. Denn sie verursachen neue Interaktionsformen und neue Repräsentationen, die wiederum langfristig den Raum selbst verändern. Das in diesem Beitrag entwickelte Konzept eines *Raum-Zeit-Pionieres* schärft die Analysierbarkeit räumlichen Wandels: zum einen im Hinblick auf Beziehungen von Räumlichkeit und Zeitlichkeit, zum anderen im Hinblick auf Beziehungen zwischen Pionier und Raum.

Der erste Aspekt bietet einen Zugang, die vielschichtigen Dimensionen des Raums zu sortieren. Mit dem Blick auf Zeiten wird nicht nur die *Prozesshaftigkeit* greifbar, die die kontinuierliche physische, soziale und symbolische Herstellung des Raumes anspricht. Er öffnet zudem die Perspektive auf *gleichzeitige und sich gegenseitig beeinflussende Prozesse* der Raumentwicklung. In diesem Beitrag wurden tageszeitliche Unterschiede in den Vordergrund gestellt. So wurden Zeiten individueller alltäglicher Aktivitäten in Quartieren fokussiert, in Zusammenhang mit Repräsentationspolitiken der Städte gestellt und auf Effekte für andere Teile der Bevölkerung hin befragt. Quartiersentwicklungen können auf diese Weise im Spannungsfeld von lokalen Praktiken und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen diskutiert werden.

Das leitet zum zweiten Aspekt des Konzepts der Raum-Zeit-Pioniere über: zum Einfluss von Pionieren auf Räume. Raumzeitliche Praktiken zeigen die Relevanz der Perspektive auf Raumpioniere auch in vielfältig genutzten Quartieren auf. Während der Begriff des *Pioniers* grundsätzlich auf etwas *Neuartiges* verweist, steht der in diesem Beitrag vorgestellte Typ von Pionier für einen veränderten Umgang mit der zeitlichen Gestaltung des Alltages. Da mit dieser neu zu etablierende Routinen einhergehen, treffen die Personen mehr oder weniger bewusste Entscheidungen und nutzen bestimmte Räume gezielt anders – allerdings in einem Rahmen, der nicht frei dehnbar ist. Denn der Rahmen gibt viele Entscheidungen vor, wie die beschriebene Abhängigkeit von Kollektivierungsprozessen oder von bestimmten Vorstellungen verdeutlicht. Die individuellen Handlungsmöglichkeiten sollten in der Pioniersforschung deshalb nicht überschätzt werden. In der vorliegenden Analyse wurde daher der Frage nachgegangen, ob die Verortung des flexiblen Alltags eine gezielte Strategie, ein gruppenspezifischer Mechanismus oder eine Folge stadtstruktureller Bedingungen ist. Es zeigte sich, dass die neuen Zeitlichkeiten auch eine Reaktion auf externen Druck durch branchentypische Arbeitsformen und sozioökonomische Trendveränderungen sind und Effekte auf den Alltag anderer Personen im Quartier haben.

Pionier steht nicht zuletzt auch für eine *Vorreiterrolle* bezogen auf gesamtgesellschaftliche Veränderungen. Das Verhalten von Einzelnen bzw. von Gruppen muss auf grundlegende Trends hinweisen, ansonsten können sie nicht als Pioniere verstanden werden. Sie stellen folglich immer nur eine *temporäre Räumlichkeit* her. Die von ihnen ausgelösten Entwicklungen ziehen weitere räumliche Effekte nach sich. Somit ist das Entwicklungsstadium, in dem Pioniere als raumrelevant gelten können, begrenzt. Die damit zu fokussierende *begrenzte Räumlichkeit* und *begrenzte Zeitlichkeit* stellt wissenschaftliche Analysen vor die Aufgabe, Phasen zu erkennen, Folgeprozesse mitzudenken und vor allem Auswirkungen der Pioniere auf andere soziale Gruppen vor Ort deutlich zu machen. Gerade wenn – wie in den vorgestellten Quartieren – diese Prozesse politisch gefördert und planerisch unterstützt werden, wird die Evaluation von Berührungspunkten mit anderen Gruppen und gegebenenfalls die Evaluation der Vereinbarkeit von Interessen ein zentraler Pfeiler der Forschung über Raumpioniere.

Literatur

- ABU-LUGHOD, J.L. 1999: New York, Chicago, Los Angeles – America's Global Cities. Minneapolis, London.
- BAERISWYL, M. 2000: Chillout – Wege in eine neue Zeitkultur. München.
- BOLTANSKI, L. u. È. CHIAPELLO 2006: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz.
- CARRASCO, J.A., B. HOGAN, B. WELLMAN u. E.J. MILLER 2008: Agency in Social Activity Interactions: The Role of Social Networks in Time and Space. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, 99, S. 562–583.
- CHATTERTON, P. u. R. HOLLANDS 2003: Urban Nightscapes – Youth Cultures, Pleasure Spaces and Corporate Power. London, New York.
- CRANG, M. 2008: Zeit : Raum. In: DÖRING, J. u. T. THIELMANN (Hrsg.): Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Bielefeld, S. 409–438.
- GRABHER, G. 2006: Handelsrouten, Umwege, gefährliche Kreuzungen: die Wege des Netzwerkbegriffs von der Wirtschaftssoziologie in die Wirtschaftsgeographie (und retour). In: BERNDT, C. u. J. GLÜCKLER (Hrsg.): Denkanstöße zu einer anderen Geographie der Ökonomie. Bielefeld, S. 77–110.
- GRANOVETTER, M. 1973: The Strength of Weak Ties. In: American Journal of Sociology, 78, S. 1360–1380.
- GREENBERG, M. 2008: Branding New York – How a City in Crisis was Sold to the World. New York.
- HÄGERSTRAND, T. 1970: What About People in Regional Science? In: Papers of the Regional Science Association, 24, S. 7–21.
- HARVEY, D. 1990: The Condition of Postmodernity – An Enquiry into the Origins of Cultural Change. Cambridge, Oxford.
- HÄUßERMANN, H., D. LÄPPLE u. W. SIEBEL 2008: Stadtpolitik. Frankfurt a.M.
- HENNINGER, A. u. U. PAPOUSCHEK 2005: Entgrenzung als allgemeiner Trend? Mobile Pflege und Arbeit in der Medien- und Kulturindustrie im Vergleich. Bremen.
- HÖRNING, K.H., A. GERHARD u. M. MICHALOW 1990: Zeitpioniere – Flexible Arbeitszeiten, neuer Lebensstil. Frankfurt a.M.
- IfK – Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft 2008: Jahrbuch für Kulturpolitik 2008. Band 8: Kreativwirtschaft und Kreative Stadt. Bonn, Essen.
- INDERGAARD, M. 2009: What to Make of New York's New Economy? The Politics of the Creative Field. In: Urban Studies, 46, S. 1063–1093.
- KRATZER, N. u. D. SAUER 2005: Entgrenzung von Arbeit. Konzepte, Thesen, Befunde. In: GOTTSCHALL, K. u. G.G. VOß (Hrsg.): Entgrenzung von Arbeit und Leben – Zum Wandel der Beziehung von Erwerbstätigkeit und Privatsphäre im Alltag. München, Mering, S. 87–125.
- LAMNEK, S. 2005: Qualitative Sozialforschung – Lehrbuch. Weinheim, Basel.
- LEFEBVRE, H. 1977: Kritik des Alltagslebens; Band 1: Einleitung. Kronberg.
- MELLOR, R. 1997: Cool Times for a Changing City. In: JEWSON, N. u. S. MACGREGOR (Hrsg.): Transforming Cities – Contested Governance and New Spatial Divisions. London, New York, S. 56–69.
- OBENBRÜGGE, J., T. POHL u. A. VOGELPOHL 2009: Entgrenzte Zeitregime und wirtschaftsräumliche Konzentrationen. Der Kreativsektor des Hamburger Schanzenviertels in zeitgeographischer Perspektive. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, 53, S. 249–263.
- PECK, J. 2007: The Creativity Fix. [<http://www.eurozine.com/articles/2007-06-28-pecken.html>, Zugriff: 29.04.2009].
- SCHNUR, O. (Hrsg.) 2008: Quartiersforschung – Zwischen Theorie und Praxis. Wiesbaden.
- SCHWANEN, T., M. DIJST u. M.-P. KWAN 2008: ICTs and the Decoupling of Everyday Activities, Space and Time: Introduction. In: Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie, 99, S. 519–527.

- SCOTT, A. J. 2008: Resurgent Metropolis: Economy, Society and Urbanization in an Inter-connected World. In: International Journal of Urban and Regional Research, 32, S. 548–564.
- SdW 2008: Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Jahresgutachten. [<http://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/gutacht/ga-content.php?gaid=53>, Zugriff: 06.10.2009].
- SENNETT, R. 1998: Der flexible Mensch – Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin.
- TUAN, Y.-F. 1978: Space, Time, Place – A Humanistic Frame. In: CARLSTEIN, T., D. PARKES u. N. THRIFT (Hrsg.): Making Sense of Time. London, S. 7–16.
- VOGELPOHL, A. 2010: Die Reproduktion urbaner Vielfalt: Ansätze im Hamburger Schanzenviertel. In: LÄPPE, D., U. MÜCKENBERGER u. J. OßENBRÜGGE (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt – Theorie und Praxis. Opladen, Farmington Hills, S. 91–108.
- VOß, G.G. 1998: Die Entgrenzung von Arbeit und Arbeitskraft – Eine subjektorientierte Interpretation des Wandels der Arbeit. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 31, S. 473–487.

www.hamburg.de/artikel/1,3327,JGdlbz0zJG10ZW09Mzg3OTkwNiQ_,00.html (Zugriff: 05.09.2005).

www.hamburg.de/contentblob/15322/data/uebersichtskarte-bezirke-und-stadtteile.gif (Zugriff: 06.10.2009)

www.hamburg-kreativestadt.de (Zugriff: 12.10.2009).

www.nyc.gov/html/dcp/pdf/lucds/bk1profile.pdf#profile (Zugriff: 06.10.2009).

www.nyc.gov/portal/site/nycgov/menuitem.78f09d1f955d3ae6a62fa24601c789a0/ (Zugriff: 28.09.2009).